

Abendgang

Autor(en): **Schmid, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 19-20

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315817>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Was wollen wir heute machen? Was ist euch lieber, Rechnen oder Turnen oder Tanzen?»

Ich kann zwar nicht glauben, daß der moderne Amerikaner auf so glattem Wege, Blumen pflückend, zum Ziel seiner Eigenpersönlichkeit gelangen soll. Aber der junge Lehrer behauptet, daß die Fenster in unsern Schulstuben für den Durchzug von außen sich öffnen wollen, damit die Wünsche des äußern Lebens auch vom Lehrer gehört und erfüllt würden: freier Unterricht, Betonung des Individuums auch in der Schule. Mein Freund, der junge Lehrer, brauchte zwar das Bild von einer Zuckerbäckerei, wo das Kind nach seinem Gelüste auswählen könne, was seinem Gaumen behage. Und der junge Lehrer gestand mir — und zwar, ohne zu erröten —, daß er vorläufig noch bei der alten Auffassung verweile, nach welcher der Lehrer, wohl vorbereitet auf das Ziel der Stunde, mit schöner Bestimmtheit, ohne erst nach dem Gelüste, nach der Liebhaberei des Kindes zu fragen, den Weg des heutigen Unterrichts einschlage. Und er meinte dazu, er könnte vielleicht der Allgemeinheit am meisten damit nützen, daß er mit der Großzahl der Kinder diesen gemeinsamen Weg abschreite, allerdings mit dem Vorbehalt, wenn nötig mit einzelnen, die nicht Schritt halten, ein besonderes Wort zu reden oder gar eine besondere Mixtur anzuwenden. Und diese besondern, die nicht Schritt halten können oder wollen, die werden immer unsere Sorgenkinder sein; aber der Gedanke des gemeinsamen Weges scheint mir auch heute nicht ganz verfehlt. Er geht gegen eine übertriebene Individualerziehung, die eine Schule der reinen Ichbetonung bedeutet. Und eine Schule mit lauter kleinen Egoisten, sagt mein Freund, könne ebensowenig unser Ziel sein wie die Erziehung zum Massenmenschen. Und so kommen wir im Gespräch zu guter Letzt wieder zum alten Pestalozzi, der immer jung bleibt: «Erziehung zur Persönlichkeit», zur Persönlichkeit auf dem Wege zur Höhe, die den Ausblick und das denkende, fühlende, verbindende Erfassen der ernstesten und heitersten Anliegen des Lebens bedeutet, zur Anhöhe der Menschheit unter dem Himmel der ewigen Wunder Gottes, der uns das Erlebnis der Bindung schenkt, das Erlebnis der reinen Menschenliebe.

Abendgang

Überm Ring der Abendwälder
gellt ein heis'rer Vogelschrei,
durch die Dämmerung der Felder
pfeilt ein Schatten, stößt ein Weih.

*Eine Wiege ohne Tränen?
Eine Liebe ohne Schmerz?
Wogt nicht ungestilltes Sehnen?
Weint nicht jetzt ein Menschenherz?*

Aus dem Sommerwanderfrieden
bin ich jähe aufgeschreckt:
Ist ein Flecken Welt hinieden,
der nicht Opferblut gelect?

Und mit einmal ist's, als stände
hoch der Göttliche am Weg,
wiese wortlos seine Hände,
Wundenmal und Dornensteg.

Dann zerfließt es grau im Dunkel
wie der Wiesen Silberrrauch,
nur der Sterne Goldgefunkel
zittert und der Abendhauch.

Martin Schmid